Neue Seidenstraßen – Öffnung auch für Kulturen und Religionen?

Ariane Reimers

Wenn Staats- und Parteichef Xi Jinping das Konzept der Seidenstraße in die Gegenwart holt, dann spielt er mit den Assoziationen der Vergangenheit. Er will Erinnerungen wecken an eine Zeit, in der China der Nabel der Welt war, chinesische Erfindungen wegweisend und der Hof des chinesischen Kaisers ein Machtzentrum. Die historische Seidenstraße steht für die Vernetzung von Wirtschaft, den Transfer von Wissen, aber vor allem auch für einen intensiven Kulturaustausch, ohne den die Religionsvielfalt im heutigen China nicht denkbar wäre. Das Christentum, der Buddhismus und der Islam fanden ihren Weg über die Seidenstraße nach China. Die Kultstätten vergangener Jahrhunderte und auch der Gegenwart sind in keiner Region des Landes so präsent wie entlang der Seidenstraße. Wenn Staats- und Parteichef Xi Jinping nun also in seinen Reden die neue Seidenstraßen-Strategie propagiert, im Namen der „neuen Seidenstraße" gigantische Infrastrukturprojekte auflegen lässt und sowohl eine vertiefte Vernetzung Zentralasiens mit China anstrebt als auch die Erschließung des maritimen Raums von Süd- und Südostasien vorantreibt, stellt sich die Frage, in welchem Maße er auch eine Wiederbelebung des Austausches von Religion und Kultur im Sinn hat.

Die historische Seidenstraße

Historisch betrachtet ist die Seidenstraße eine Handelsroute, die sich etwa im 2. Jahrhundert vor Christus etabliert hat. Über das Geflecht von Straßen und Wegen wurden nicht nur Güter gehandelt, sondern auch Wissen, Kultur und zivilisatorische Fähigkeiten tradiert. Über die Seidenstraße sind die berühmten chinesischen Erfindungen in die arabische Welt und schließlich nach Europa gelangt. Aus dem Westen wiederum kamen neue landwirtschaftliche Produkte nach China – und auch neue Ideen. Die Seidenstraße war ein Austausch unterschiedlichster Kulturen und Sprachen jener Jahrhunderte. Die Funde von Dunhuang haben eindrücklich gezeigt, dass wir die berühmten Übersetzungen jener Zeit vor allem der Seidenstraße verdanken.

Die Handelsrouten der Seidenstraße waren dann erfolgreich, wenn sich die Händler ohne Sorgen vor Krieg und Überfällen bewegen konnten, was besonders zur Zeit der Tang-Dynastie (618–907) gegeben war. Im 7. und 8. Jahrhundert war China ein nach außen geöffnetes und tolerantes Land mit für die damalige Zeit globalisierten Beziehungen. Und es war eine anerkannte Weltmacht, die kulturell und intellektuell weiter entwickelt war als das Europa jener Zeit. Möglicherweise ist diese Tatsache auch ein wichtiger Punkt für die Auswahl des Seidenstraßen-Narrativs: Das Bild einer blühenden Seidenstraße spiegelt eine Zeit wider, in der sich China historisch auf einem seiner kulturellen und politischen Höhepunkte befunden hat.

Per Kamel unterwegs in Xinjiang zwischen Kashgar und Tashkurgan. Foto: Ariane Reimers.

Die Seidenstraße und die Verbreitung der „ausländischen" Religionen

Über die Wege der Seidenstraße kamen auch die „ausländischen" Religionen nach China, zunächst der Buddhismus, später das Christentum und schließlich der Islam. Auch der heute kaum bekannte Zoroastrismus und der später untergegangene Manichäismus verbreiteten sich über die Seidenstraße.

Der Buddhismus kam etwa im 1. Jahrhundert nach Christus in die Region. Über Jahrhunderte war er die dominierende Religion mit einem engen Geflecht von Klöstern, Tempeln und Zehntausenden Mönchen und Nonnen. Noch heute kann man das buddhistische Kulturleben erahnen, wenn man die vielen Ausgrabungen entlang der Seidenstraße besucht, allen voran die Mogao-Grotten in Dunhuang.

Auch das Christentum kam über die Seidenstraße nach China, in Form der assyrischen Kirche des Ostens, die auch als nestorianische Kirche bezeichnet wird. Als berühmtester Beweis gilt die Stele, die heute im Stelenwald-Museum im ehemaligen Konfuzius-Tempel von Xi'an ausgestellt wird und auf der in chinesischer Sprache eine kurze Geschichte des Christentums in China abgerissen wird. Spätestens im frühen 7. Jahrhundert war in China also auch das Christentum angekommen. Noch immer werden neue

Der folgende Text basiert auf Ariane Reimers Vortrag bei der 16. Jahresakademie des China-Zentrums am 14. April 2016 in Sankt Augustin zum Thema „Chinas Seidenstraßeninitiative". Die Journalistin war bis Ende 2015 im ARD-Studio Peking tätig und arbeitet heute im ARD-Hauptstadtstudio Berlin. Die angeführten Zitate wurden von der Autorin ins Deutsche übersetzt. Zum Thema siehe auch den Beitrag von Moritz Rudolf in dieser Ausgabe.

Fundstellen von christlichen Relikten in China gemeldet, der Großteil entlang der Seidenstraße. Damalige *lingua franca* des Christentums war übrigens Syrisch.

Zum Ende der Tang-Dynastie setzten die chinesischen Herrscher der religiösen Freizügigkeit ein Ende und verfolgten Buddhisten und Christen – nicht aber den als genuin „chinesisch" interpretierten Daoismus. Während sich der Buddhismus in China wieder erholen konnte, war das nestorianische Christentum nachhaltig geschwächt und verschwand schließlich im Zuge der Islamisierung des Kulturraums.

Ab dem 8. Jahrhundert drang der Islam von Zentralasien langsam in das Gebiet vor, das heute den Nordwesten der Volksrepublik bildet, und verdrängte dort die reiche buddhistische Kultur; die vielen buddhistischen Klöster entlang dieses Teils der Seidenstraße wurden geschlossen. In den folgenden Jahrhunderten konsolidierte sich der Islam schließlich im heutigen Xinjiang und den anliegenden Provinzen, wobei in Qinghai und Gansu auch der Buddhismus tibetischer Prägung eine wichtige Rolle spielt.

Ruinen der buddhistischen Tempelanlage von Subashi im Kreis Kucha im Regierungsbezirk Aksu, Xinjiang. Foto: Ariane Reimers.

Die Spuren dieser Geschichte sind heute nicht zu übersehen. Das moderne China ist in vielem ein Produkt der historischen Seidenstraße, ihre Überreste finden sich in der Architektur, den Ausgrabungsstätten, den Museumssammlungen, aber vor allem in Kultur und Religion. Die Wege der Seidenstraßen-Händler lassen sich heute sogar im Genpool der Muslime in China nachlesen, denn obwohl die ethnische Minderheit der Hui sich von Han-Chinesen äußerlich nicht unterscheiden lässt, trägt ihre DNA neben asiatischen auch europäische Merkmale.[1] Sie sind also die Nachkommen derjenigen, die vor Generationen nach China kamen, ihren Glauben mitbrachten und sich dann mit der lokalen Bevölkerung vermischten.

Erbe der Seidenstraße: Islam, Buddhismus und Christentum in der heutigen VR China

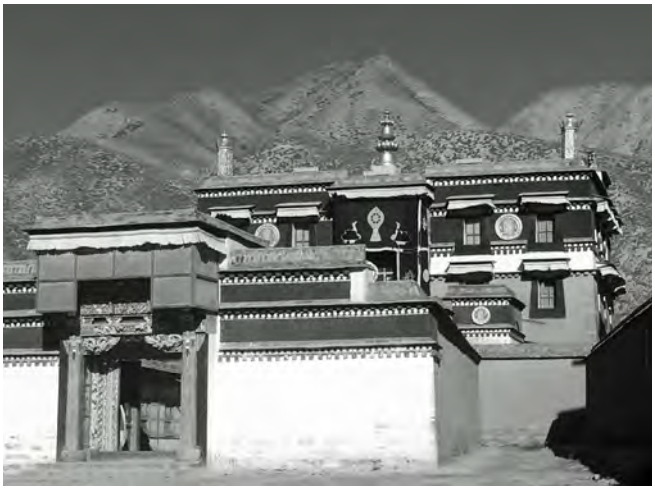
In Xinjiang, vor allem im Süden der Provinz, ist die große Bevölkerungsmehrheit muslimisch, die Religion ist im Alltag sehr präsent, die Moscheen und das Freitagsgebet sind wichtige Treffpunkte der Gesellschaft. Die Uiguren, ein turkstämmiges Volk, definieren sich im großen Maße über ihre Religion. Der Glaube ist identitätsstiftend und gleichzeitig ein Abgrenzungsmerkmal zum Han-chinesisch geprägten China der Kommunistischen Partei. Religion dient als Widerstandmerkmal, sie ist auch Ausdruck des Protests gegen die Han-chinesische Kultur und Han-chinesische Bildung, der mitunter auch in der Ablehnung des Han-chinesisch dominierten Zentralstaats gipfelt.

Die Bemühungen der chinesischen Regierung sind gescheitert, die Uiguren zu integrieren und sie von dem an ein diffuses Aufstiegsversprechen gekoppelten autoritären Kurs der Kommunistischen Partei zu überzeugen. Spätestens seit den Unruhen 2009 setzt die Zentralregierung wieder vermehrt auf Repression, die sich auch in der Kontrolle der Religion zeigt. Die Bedrohungen des internationalen Terrorismus haben die Situation nicht vereinfacht, denn auch in Xinjiang wirken unter dem Deckmantel der Religion Islamisten, deren Ziel es ist, Kämpfer für ihre Sache zu rekrutieren. Längst kämpfen auch Uiguren auf der Seite des sogenannten Islamischen Staates. Die chinesische Regierung nutzt diese Tatsachen aber auch, um jedwede Repressionsmaßnahme gegen Uiguren als „Kampf gegen den Terror" zu deklarieren. Einen unabhängigen Blick auf die Provinz gibt es nicht, Journalisten haben kaum die Möglichkeit, sich vor Ort ein Bild der Situation zu machen. Auch Diplomaten und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen bekommen nicht die Gelegenheit, die Schauplätze von Anschlägen und Auseinandersetzungen in Augenschein zu nehmen, sondern werden – wenn ihre Reise genehmigt wird – mit Positivbeispielen geflutet und Zeuge folkloristischer Veranstaltungen. Und so ist es unmöglich zu beurteilen, ob die repressiven Maßnahmen von Polizei und Militär, die oft Dutzende Tote fordern, der Niederschlagung von islamistischen Zellen gelten oder aber dem Protest einer in China unterdrückten Minderheit.

Der harsche Umgang mit den Uiguren schlägt sich längst auch in einer Beschneidung der Religionsfreiheit nieder. Während es in einigen Präfekturen Xinjiangs Verbote zum Tragen eines Hidschab oder Niqab gibt oder das Aussehen von Bärten definiert wird, dürfen andernorts Schüler und Staatsangestellte während des Ramadan nicht fasten. Generell ist Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren in Xinjiang die Teilnahme am religiösen Leben der Moschee untersagt. Die Verbote werden nicht unbedingt befolgt, aber sie zeigen, wie der chinesische Staat versucht, über eine Kontrolle der Religion die Region in den Griff zu bekommen. Die Folge ist, dass die Zuwendung zum Islam als Zeichen des Widerstands gemeint und gedeutet wird und unter dem

1 Dies wurde u.a. für die Hui in Xinjiang nachgewiesen, siehe Yao Yong-Gang – Kong Qing-Peng *et al.,* „Different Matrilineal Contributions to Genetic Structure of Ethnic Groups in the Silk Road Region in China", in: *Molecular Biology and Evolution* 21 (2004) 12, S. 2265-2280, http://mbe.oxfordjournals.org/content/21/12/2265.full.

Weibliche Kleidungsstile in Kashgar, Xinjiang.
Foto: Ariane Reimers.



Kloster Labrang, Zentrum des tibetischen Buddhismus in der nordwestchinesischen Provinz Gansu. Foto: Ariane Reimers.

Repressionsdruck mitunter fatalerweise eine Radikalisierung zum Islamismus zur Folge hat. Die Grenznähe zu Afghanistan und Pakistan tut ein Übriges.

In den weiter östlich gelegenen Provinzen entlang der historischen Seidenstraße leben die Hui-Muslime. Ihre Gemeinschaften finden sich vor allem in Ningxia, Qinghai, Gansu und Henan, auch sie bilden häufig eine in sich geschlossene Gesellschaft und heiraten untereinander. Auch hier bedeutet Assimilation, etwa infolge des Verlassens des Dorfes oder der Gemeinde, die Entfremdung von der Religion. Da die Hui sich äußerlich nicht oder nur wenig von Han-Chinesen unterscheiden, sind sie – im Gegensatz zu den Uiguren – dann nicht mehr als Muslime zu erkennen, wenn sie das Kopftuch ablegen bzw. die weiße Mütze, die klassische Kopfbedeckung der Hui-Männer. Während die Uiguren, selbst wenn sie sich von ihrer Religion entfremdet haben, aufgrund ihres Aussehen immer noch rassistisch benachteiligt werden, können die Hui sich problemlos in die Han-dominierte Mehrheitsgesellschaft integrieren.

Hui-Muslime in Gansu versammeln sich zum Opferfest.
Foto: Ariane Reimers.

Zwar hat der Islam den Buddhismus aus Zentralasien und Teilen des heutigen Westchina verdrängt, im bevölkerungsreichen Ost- und Zentralchina ist er aber nach wie vor die Religion mit den meisten Anhängern. Im Westen Chinas – also in der Nähe der historischen Seidenstraßenrouten – ist vor allem der tibetische Buddhismus präsent. Bei den Tibetern verhält es sich ähnlich wie bei den Uiguren, auch bei ihnen ist die bedingungslose Ausübung ihrer Religion Instrument des Widerstands. Die Repression des Zentralstaats äußert sich ebenfalls in der Unterdrückung einer freien Religionsausübung. Wie bei den Uiguren sind ethnischer Hintergrund, Tradition und Religion eng mit einander verwoben und verschmelzen zu einer – tibetischen – Identität.

Für das Christentum in China gilt das heute in sehr viel geringerem Maße, am ehesten bei den sich als christlich definierenden ethnischen Minderheiten in Yunnan, im Südwesten Chinas. Die Miao oder Lisu wurden im Zuge der europäischen Missionierung Ende des 19. Jahrhunderts oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Christentum bekehrt, sie verknüpfen heute ihre ethnische Zugehörigkeit mit der ihrer Religion. Aber auch sie wenden sich häufig in dem Moment vom Glauben ab, in dem sie sich aus der dörflichen Gemeinschaft entfernen und sich fern der Heimat in die Mehrheitsgesellschaft einfügen.

Das „neue" Christentum, wie es sich vor allem in den Ballungszentren zeigt, ist dagegen von einem individuellen Wunsch nach einer Religion geprägt. Angehörige der urbanen Mittelschichten, aber auch Wanderarbeiter finden Trost und Halt im Glauben. Die Hinwendung zum Glauben findet qua Interesse, Erkenntnis, Bedürfnis statt und nicht qua Geburt, Tradition, ethnischer Zugehörigkeit. Ähnliches gilt für den starken Zulauf zum Buddhismus in Han-China.

Chinas Seidenstraßeninitiative und die Frage der kulturell-religiösen Vielfalt

Die historische Seidenstraße ist geprägt von kulturellen und religiösen Einflüssen, mehr noch, es ist ihr Kern, denn die Wirtschaftserfolge der Vergangenheit spiegeln sich nicht in der Gegenwart wider. Das Konzept der „neuen Seidenstraße" hingegen wird vor allem unter wirtschaftlichen

und machtpolitischen Aspekten betrachtet. Dabei hat die Führung der Kommunistischen Partei sich durchaus auch zu kulturellen Aspekten der Seidenstraßenstrategie geäußert und damit sehr deutlich den Bogen in die Geschichte gespannt. Xi Jinping sagte im März 2014 in seiner Rede vor der UNESCO:

> *Im zweiten Jahrhundert v.Chr. hat China begonnen, sich auf der Seidenstraße nach Westen zu orientieren. 138 und 119 v.Chr. hat der Gesandte Zhang Qian der Han-Dynastie zwei Reisen in diese Regionen gemacht, er hat chinesische Kultur dort verbreitet und nach China Weintrauben, Alfalfa, Granatäpfel, Flachs, Sesam und andere Produkte eingeführt. In der westlichen Han-Dynastie* [206 v.Chr. bis 23 n.Chr.] *ist Chinas Handelsflotte bis Indien und Sri Lanka gesegelt und hat dort Chinas Seide gegen Perlen und Buntglas gehandelt. In der Tang-Dynastie gab es einen dynamischen Austausch zwischen China und anderen Ländern. In historischen Quellen ist die Rede davon, dass die Dynastie Gesandte mit 70 Ländern ausgetauscht hat. Und Chang'an, die Hauptstadt der Tang-Dynastie, quoll über mit Händlern, Gesandten und Studenten aus anderen Ländern. Dieser Austausch hat dafür gesorgt, die chinesische Kultur in den Rest der Welt zu exportieren und nach China Produkte und die Kulturen anderer Länder zu importieren.*[2]

Das Konzept der „neuen Seidenstraße" ist also eine Globalstrategie. Sie steht nicht nur für Wirtschaftsaustausch und Infrastrukturausbau, sie ist nicht nur die Schablone für eine neue geostrategische Ausrichtung, sondern sie ist auch Teil der Soft-Power-Strategie Chinas. Dazu gehören die Verbreitung chinesischer Werte, einer Interpretation der Geschichte aus chinesischer Sicht, chinesischer Kultur und Tradition, aber durchaus auch Religion.

Diese Verknüpfung zieht auch Ministerpräsident Li Keqiang auf dem Bo'ao-Forum im März 2016. Zunächst spricht er von der Seidenstraßenstrategie und sagt:

> *China will seine Initiative des Seidenstraßen-Wirtschaftsgürtels und der maritimen Seidenstraße des 21. Jahrhunderts mit den Entwicklungsbemühungen der anderen Länder in der Region auf einen Nenner bringen.*[3]

Und dann – nach einigen weiteren Ausführungen, wie das praktisch vonstattengehen soll:

> *In Asien haben über Jahrtausende verschiedene Nationen, Religionen und Kulturen nebeneinander existiert und voneinander gelernt und den Fortschritt der menschlichen Zivilisation vorangetrieben. Nahezu alle Religionen von weltweiter Bedeutung haben ihren Ursprung in Asien.*[4]

„Religion hat den Fortschritt der menschlichen Zivilisation vorangetrieben", ein bemerkenswerter Satz aus der Führung der Kommunistischen Partei. Aber welche Schlussfolgerungen zieht die KP daraus für ihre Seidenstraßeninitiative? In einem Konzept der Nationalen Kommission für Entwicklung und Reform wird detailliert beschrieben, wie und in welchen Bereichen neue Kooperationen aus der Taufe gehoben werden sollen:

> *Persönliche Kontakte sind entscheidend, um die Unterstützung der Initiative in der Öffentlichkeit zu gewährleisten. Wir sollten den Geist der friedlichen Zusammenarbeit im Rahmen der Seidenstraßeninitiative stärken, indem wir den Austausch von Kultur und Wissenschaft, von Medien, von Jugend- und Frauenorganisationen vorantreiben, damit wir bilaterale und multilaterale Kooperationen vertiefen können. Wir sollten den Schüleraustausch intensivieren und für die Seidenstraßeninitiative in gemeinsam betriebenen Schulen werben. China vergibt jedes Jahr 10.000 Schulstipendien an die Länder der Seidenstraße. Wir sollten gemeinsame Kulturjahre abhalten, Kunst- und Filmfestivals, Buchmessen, Fernseh-Themenwochen in unseren jeweiligen Ländern organisieren. Wir sollten bei der Produktion und Übersetzung von Filmen, Radio- und Fernsehprogrammen kooperieren und gemeinsam den Eintrag in das UNESCO-Weltkulturerbe beantragen und die Stätten dann pflegen. Wir sollten den persönlichen Austausch und die Kooperation entlang der Seidenstraße stärken.*[5]

Die Kommunistische Partei plant also ein umfängliches staatliches Kulturprogramm, dessen tatsächliche Umsetzung im Alltag fragwürdig erscheint, gelingt es doch nur selten, verordnete Propaganda nachhaltig in den Köpfen der Menschen zu verankern.

Erfolgreicher könnte das Ankurbeln des Fremdenverkehrs sein, die vielen historischen Sehenswürdigkeiten könnten perspektivisch Gäste aus aller Welt locken.

> *Wir sollten die Kooperation im Bereich des Tourismus stärken, Tourismuskampagnen entwickeln und „Tourismusmonate" in den jeweiligen Ländern ausrufen, außerdem sollten wir internationale wettbewerbsfähige Reiserouten entwickeln, die „Seidenstraße" als Marke entwickeln und die Visumsvergabe in den Ländern der Seidenstraße vereinfachen. Wir sollten das Kreuzfahrtprogramm der maritimen Seidenstraße voranbringen.*[6]

2 Text der UNESCO-Rede Xi Jinpings vom 28. März 2014 in chinesischer und englischer Sprache unter http://language.chinadaily.com.cn/news/2014-04/01/content_17396012.htm.

3 Li Keqiang, „A New Vision for a dynamic Asia through Joint Effort", Rede vor dem Bo'ao-Forum in Hainan, China, am 24. März 2016. Text der Rede auf Englisch unter http://english.cri.cn/12394/2016/03/26/4161s921910.htm, auf Chinesisch unter www.gov.cn/guowuyuan/2016-03/25/content_5057611.htm.

4 Ebd.

5 National Development and Reform Commission, NDRC, „Visions and Actions on Jointly Building Silk Road Economic Belt and 21st-Century Maritime Silk Road", 28.03.2015. Eine zweisprachige Version des Konzepts findet sich unter http://language.chinadaily.com.cn/2015-03/30/content_19950951.htm.

6 Ebd.

Organisierter Tourismus in China birgt allerdings immer die Gefahr der Kommerzialisierung und Folklorisierung der lokalen Kulturen. Dafür gibt es viele Beispiele, vor allem in den Regionen, in denen Chinas ethnische Minderheiten leben. Von „Minderheitendörfern", in denen Touristen am lebenden Objekt und gegen Eintritt vorgeführt wird, wie die jeweiligen Minderheiten aussehen, tanzen und singen, bis zum Abriss und Neubau ganzer Dörfer in pseudoethnischen Baustilen, die sich Han-chinesische Architekten ausgedacht haben.

Plakat links: Für die Zeit der Xinjiang-Spiele im August 2014 war in der Stadt Karamay in öffentlichen Bussen das Tragen bestimmter Formen der Kopf- und Körperverhüllung, von Kleidungsstücken mit Halbmond und Stern sowie von Vollbärten bei jungen Männern verboten; http://news.e23.cn/content/2014-08-06/20140806000810.html.
Rechts: Vollverschleierte Frau in Kashgar. Foto: Ariane Reimers.

Von dort ist es nicht weit bis zur Fremddefinition, was zu einer Ethnie gehört und was nicht. In Xinjiang startete 2011 eine Schönheitskampagne für uigurische Frauen, die sie zu Moderne und Offenheit bewegen sollte. Leitspruch: „Lass das schöne Haar im Wind flattern, zeig Dein schönes Gesicht."[7] Die Kampagne hatte offensichtlich das Ziel, die Frauen in Xinjiang dazu zu bewegen, das Kopftuch – oder gar den Niqab – abzulegen, die Regierung beschreibt sie als den Uigurinnen fremd und wirbt dafür, stattdessen nur das als uigurisch definierte Käppi zu tragen, die Haare in Zöpfen zu flechten oder sich einfach modern zu kleiden. Offensichtlich hatte die Propaganda nicht den erwünschten Erfolg, denn im Januar 2015 verbietet die Hauptstadt von Xinjiang, Urumqi, die Vollverschleierung.[8] Andere Städte und Distrikte haben ähnliche oder strengere Regeln erlassen, manchmal ist auch schon ein strenges Kopftuch verboten, selbst wenn das Gesicht frei bleibt.[9] In den Siedlungsgebieten der Hui gelten diese Regeln übrigens nicht, es ist also keine chinaweite Einschränkung der Verschleierung, sondern eine rein regionale. Die Verbote sind das Eingeständnis Han-chinesischer Hilflosigkeit gegenüber der ihnen so fremd gebliebenen uigurischen Minderheit.

Angesichts dieser Schwierigkeiten stellt sich die Frage, wie ernst es die chinesische Regierung mit der kulturell-religiösen Vielfalt auf der „neuen Seidenstraße" meint. Repression gegen Religionen ist in China nach wie vor allgegenwärtig und sie trifft längst nicht nur den Islam: Christliche Kreuze werden demontiert, Kirchen zerstört, Pfarrer verhaftet. In West-Sichuan ließen chinesische Behörden im Frühsommer mehr als tausend Behausungen tibetischer Mönche und Nonnen in Larung Gar, einem bedeutenden buddhistischem Lehr- und Studienzentrum, abreißen – wegen Feuergefahr und schlechter hygienischer Zustände.[10] Razzien und Strafmaßnahmen gegen tibetische Klöster sind im gesamten tibetischen Siedlungsgebiet an der Tagesordnung. Auf der anderen Seite propagieren chinesische Beamte, die Seidenstraße für die Vernetzung der Buddhisten zu nutzen, allerdings nicht der tibetischen. Der stellvertretende Leiter des Staatlichen Büros für Religiöse Angelegenheiten, Jiang Jianyong, wird im Bericht über eine Veranstaltung im südchinesischen Guangdong im November 2015 wie folgt zitiert:

> *Er* [*Jiang Jianyong*] *hofft, dass die buddhistischen Kreise Guangdongs die Vorzüge ihrer geografischen, personellen und religiösen Lage voll ausspielen, um mit Nachdruck die Zusammenarbeit der Buddhisten entlang der Länder der maritimen Seidenstraße voranzubringen. Guangdong soll ein Fenster des buddhistischen Kulturaustauschs zwischen Festlandchina und den angrenzenden Ländern werden, damit wir gemeinsam ein neues Blatt der Kooperation der Buddhisten beschreiben können.*[11]

7 „Rang meili de toufa piaoqilai, piaoliang de liandan luchulai 让美丽的头发飘起来、漂亮的脸蛋露出来". Siehe „Xinjiang nüxing ‚jingli gongcheng' yu xiandai wenhua 新疆女性 ‚靓丽工程' 与现代文化" („Projekt Schönheit" der uigurischen Frauen und die moderne Kultur), www.ts.cn/special/2011_Beautiful/2012-05/09/content_6814977.htm.

8 Durch die „Bestimmungen der Stadt Urumqi über das Verbot des Tragens von Niqab und Burka an öffentlichen Orten" (Urumuqi shi gonggong changsuo jinzhi chuandai mengmian zhaopao de guiding 乌鲁木齐市公共场所禁止穿戴蒙面罩袍的规定). Diese wurden am 10. Dezember 2014 vom Ständigen Ausschuss des Volkskongresses der Stadt Urumqi verabschiedet und am 10. Januar 2015 vom Ständigen Ausschuss des Volkskongresses von Xinjiang gebilligt, sie traten am 1. Februar 2015 in Kraft; Text der Bestimmungen unter www.chinadaily.com.cn/dfpd/xj/2015-01/16/content_19335075.htm, englische Übersetzung unter www.chinafile.com/reporting-opinion/features/city-urumqi-prohibition-wearing-items-mask-face-or-robe-body. Siehe auch: http://politics.people.com.cn/n/2015/0117/c1001-26403482.html.

9 Zu den Verschleierungsverboten in Xinjiang: Timothy Grose – James Leibold, „Why China is banning veils and why it won't work", *Chinafile* 4.02.2015, www.chinafile.com/reporting-opinion/viewpoint/why-china-banning-islamic-veils.

10 Die hygienischen Bedingungen sind schlecht, die Feuergefahr bei der engen Bebauung auch gegeben, dennoch bleiben Zweifel, ob das der tatsächliche Grund für den Teilabriss ist. Schließlich gibt es im ganzen ländlichen China diese Probleme. Eine Web-Reportage aus Larung Gar vom Oktober 2015: http://reportage.daserste.de/larung-gar-buddhismus-moenche#31551. [Hierzu siehe auch die „Chronik" in den Informationen dieser Ausgabe, Eintrag vom Sommer / Herbst 2016.]

11 „Zhongguo fojiao yu haishang sichou zhi lu xilie huodong zai Zhuhai qidong 中国佛教与海上丝绸之路系列活动在珠海启动" (Eine Reihe von Veranstaltungen über chinesischen Buddhismus und maritime Seidenstraße startet in Zhuhai), 16.11.2015, http://fo.ifeng.com/a/20151116/41507399_0.shtml. Siehe auch: „Silk Road boosting Buddhist exchanges: offical", *Xinhuanet* 16.11.2015.

Der Vorsitzende der Vereinigung der Buddhisten von Guangdong, Mingsheng, hebt an gleicher Stelle ebenfalls die Bedeutung der Seidenstraße hervor:

> *Der Buddhismus hat sich über die Seidenstraße verbreitet, die Ideen haben sich dort in Debatten bewähren müssen, Kulturen sind dort verschmolzen, Freundschaften haben sich gehalten. Durch Aufnahme anderer oder durch Entdecken der anderen sind die verschiedenen Völker in engen Kontakt gekommen, etwas, das auch in der heutigen Gesellschaft unverzichtbar ist.*[12]

Fazit

Um wirtschaftliche Ziele zu erreichen, gerade in der globalisierten Welt, braucht man Verständnis für die Kulturen der Handelspartner. Es verhandelt sich besser, wenn man auf einer vermeintlich gemeinsamen kulturellen Basis arbeitet. Das Beschwören einer gemeinsamen Tradition über die historische Seidenstraße kann helfen, um Berührungsängste abzubauen und neue Perspektiven des Austausches zu eröffnen. China mit seiner multi-religiösen und multiethnischen Tradition erscheint als vertrauenswürdiger Partner auf dem internationalen Parkett, gerade auf den Wegen der neuen Seidenstraße.

China pflegt außerdem neben seiner wirtschaftlichen und militärischen Expansion eine Soft-Power-Strategie. Den „westlichen Werten", der „westlichen Geschichtsschreibung" etwas Eigenes entgegenzusetzen, ist Kern dieser Gedanken. Die neue Seidenstraße prägt einen neuen Blick auf Geschichte und Gegenwart, sie kann perspektivisch neue Bündnisse entstehen lassen, die in einer multipolaren Weltordnung münden. Kultur und auch Religion sind wesentliche Bestandteile, um dieses Ziel zu erreichen. Insofern kann man die Strategie der neuen Seidenstraße auch als Kulturexpansion verstehen. Sie ist Teil der Fortführung der Soft-Power-Politik, also der medialen, kulturellen und intellektuellen Verbreitung chinesischer Inhalte, meist fest in die Doktrinen der Kommunistischen Partei eingebettet.

Religion ist Teil dieses Konzepts, allerdings als folkoristisches, traditionalistisches Element, weniger als theologisch-spirituelles. Es geht nicht um Religion an sich, sondern um Religion als Mittel zum Zweck. Sie ist ein Vehikel, um Gemeinsamkeiten herauszustreichen, sei es über die gemeinsame islamische Vergangenheit in Zentralasien oder über die buddhistische in (Süd)Ostasien. In China selbst soll die Strategie helfen, die Konflikte und Krisen vor allem in Xinjiang und Tibet zu überwinden – durch infrastrukturelle Einbindung und wirtschaftliche Stärkung. Ob gerade in diesen Regionen das Zuckerbrot-Peitsche-Prinzip dann Erfolg hat, wenn man es unter das Dach „neue Seidenstraße" stellt, ist fragwürdig. Am Ende ist die chinesische Führung sich selbst und ihren Interessen doch näher als der Schaffung einer offenen, toleranten und auf globalisierten Austausch nicht nur von Waren, sondern auch von Ideen und Religionen ausgerichteten Gesellschaft.

12 „Zhongguo fojiao yu haishang sichou zhi lu xilie huodong zai Zhuhai qidong".

Literatur:

Bauer, Michael, „Yi Dai, Yi Lu – theologische Anmerkungen", Manuskript Shanghai 2016.

Duan Yuming 段玉明, „Zongjiao wenhua chuanbo yu ‚Yi dai yi lu' 宗教文化传播与‚一带一路'" (Die Verbreitung der religiösen Kultur und One Belt One Road), www.qstheory.cn/zhuanqu/bkjx/2015-07/07/c_1115842594.htm.

Kausch, Anke, *Seidenstraße. Von China durch die Wüsten Gobi und Taklamakan über den Karakorum Highway nach Pakistan*, Ostfildern 2011.

Koschorke, Klaus, „‚Ob er nun unter den Indern weilt oder unter den Chinesen ...' Die ostsyrisch-nestorianische ‚Kirche des Ostens' als kontinentales Netzwerk im Asien der Vormoderne", Vortrag in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 5.7.2008 (publiziert in: *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte* 9 [2009], S. 9-35).

Ma Lirong 马丽蓉, „Zhongguo ‚silu zhanlüe' yu yisilanjiao silu renwen jiaoliu de bijiao youshi" 中国‚丝路战略'与伊斯兰教丝路人文交流的比较优势 (Vorteile von Chinas „Seidenstraßen-Strategie" und des islamischen Kulturaustauschs an der Seidenstraße), in: *Shijie zongjiao wenhua* 世界宗教文化 2015, Nr. 1, S. 27-31.

Rolland, Nadège, „China's New Silk Road", *The National Bureau of Asian Research Commentary*, 12.02.2015.

Winter, Tim, „One Belt, One Road, One Heritage: Cultural Diplomacy and the Silk Road", in: *The Diplomat* 2016, Nr. 3, http://thediplomat.com/2016/03/one-belt-one-road-one-heritage-cultural-diplomacy-and-the-silk-road/.

Xu Yihua – Zou Lei, „Geo-Religion and Chinas's foreign strategy", in: Shao Binhong (Hrsg.): *China under Xi Jinping – Its Economic Challenges and Foreign Policy Initiatives*, Leiden: Brill 2015, S. 167-185.

Zhonghua renmin gongheguo Guojia fazhan he gaige weiyuanhui Xibu kaifa si 中华人民共和国国家发展和改革委员会西部开发司: „Wei ‚Yi dai yi lu' jianshe zhuru wenhua neihan" 为"一带一路"建设注入文化内涵 (Den Aufbau von One Belt One Road mit kulturellem Inhalt füllen), http://xbkfs.ndrc.gov.cn/ydyl/201509/t20150929_753219.html.

Zhuo Xinping 桌新平, „Sichou zhi lu de zongjiao zhi hun" 丝绸之路的宗教之魂 (Die religiöse Seele der Seidenstraße), in: *Shijie zongjiao wenhua* 2015, Nr. 1, S. 21-26.

Zou Lei 邹磊, „Xin sichou zhi lu shang zongjiao yu maoyi de hudong: yi Yiwu, Ningxia wei li" 新丝绸之路上宗教与贸易的互动:以义务，宁夏为例 (Interaktion zwischen Religion und Handel an der neuen Seidenstraße am Beispiel von Yiwu und Ningxia), in: *Shijie zongjiao wenhua* 2015, Nr. 1, S. 32-37.